

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 92 (1998)
Heft: 9

Artikel: "Was fasziniert sie so an Koji Inoue?"
Autor: Lemaine, Brigitte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brigitte Lemaire dreht in Japan einen neuen Gehörlosen-Film:
«Was fasziniert Sie so an Koji Inoue?»



Der Film über den gehörlosen japanischen Fotografen Koji Inoue «Schau mich an - ich schau dich an» ist ein Gedicht in Gebärdensprache, interpretiert vom gehörlosen Schauspieler Levent Beskardes.

gg/Über Brigitte Lemaire und Koji Inoue haben wir an dieser Stelle bereits mehrmals berichtet. Die französische Filmregisseurin kommt vom gehörlosen japanischen Fotografen nicht los. Dem erfolgreichen Kurzstreifen «Regardez-moi – je vous regarde» soll jetzt ein weiterer, längerer folgen. Möglich wird die Realisation, weil Brigitte Lemaire ein Stipendium gewonnen hat. Es erlaubt ihr einen dreimonatigen Aufenthalt in Japan. Sie stellte sich kurz vor ihrem Abflug unseren Fragen.

Gehörlosen-Zeitung (GZ): Brigitte Lemaire, Sie sind französische Filmregisseurin und drehten schon mehrere Filme, welche die Gehörlosigkeit zum Thema haben, u. a. «Regardez-moi – je vous regarde» («Schau mich an – ich schau dich an»). Der Film ist Koji Inoue gewid-

met. Wer ist dieser Mann, und wie haben Sie ihn entdeckt?

Brigitte Lemaire (BL): Koji Inoue ist ein gehörloser japanischer Fotograf, 1918 in Fukuoka geboren, 1993 verstorben. Hier in kurzen Worten die Biographie:

In Anerkennung für seine ausgezeichnete Lehrabschlussprüfung als Tischler schenkt ihm der Vater eine Kamera. Der Junge ist begeistert von diesem Geschenk. Er tritt sofort einem Amateurklub bei und holt mehrere Preise. 1950 beschliesst er, für Gehörlose einen eigenen Fotoklub zu gründen. In den kommenden Jahren verfeinert Koji dauernd seine Kunst, vergisst dabei aber nicht, den Schicksalsgenossen ein hilfsbereiter Freund zu bleiben.

Sein hörender Sohn Hajime zeigt eines Tages Vaters Aufnahmen dem künstlerischen Direktor einer Werbeagentur. Dieser erkennt das riesige Ta-

lent und fördert es. Koji Inoue tritt aus dem Dunkel der Anonymität. Es erscheinen zwei Fotobände, und er wird 1990 als offizieller Gast in Paris zur Teilnahme an eine Ausstellung eingeladen.

GZ: Können Sie zu Ihrem ersten Koji-Film etwas sagen?

BL: Der kurze Streifen «Regardez-moi – je vous regarde» ist ein Gedicht in Gebärdensprache, interpretiert vom gehörlosen Schauspieler Levent Beskardes und untermalt mit Schwarzweiss-Fotografien des japanischen Meisters.

GZ: Film und Gebärdensprache zu vereinen, dürfte nicht einfach gewesen sein?

BL: Die gehörlosengerechte Adaptation des von mir verfassten Drehbuches nahm drei Monate in Anspruch. Ich wollte unbedingt eine choreographische Gebärdensprache, um die Strenge, das Gleichgewicht und die der japanischen Kunst eige-

ne Enttäusserung zu bewahren. Wir mussten die Gebärdensprache auch mit dem Inhalt der schwarzweissen Fotos in Einklang bringen. Levent Beskardes hat eine grossartige Leistung vollbracht.

GZ: Ihr Film hatte Erfolg.

BL: Ja, das darf man sagen. Er wurde 1996 am 6. Video-Mondial in Brüssel mit dem «Preis für das beste Dokument zugunsten der Gehörlosenkultur» ausgezeichnet und war in der Folge selektioniert für eine Reihe von Filmfestivals in Paris, Créteil, Marseille, St. Petersburg, Siena, Leipzig, Orléans, Villeurbanne, Odivelas, München.

In Rumänien holte er den «Preis für den besten Dokumentarfilm» am Festival von Bukarest und einen 3. Preis in Clermont-Ferrand. 1998 war er am «Ciné-Femmes» in Nantes und an den «Rencontres du cinéma Henri Langlois» in Paris vertreten.

GZ: Sie haben ein Stipendium nach Japan gewonnen. Dies erlaubt Ihnen, Vorarbeiten für einen Dokumentarfilm über Leben und Werk von Koji Inoue in die Wege zu leiten. Wann fliegen Sie ins Reich der aufgehenden Sonne, und werden Sie auch finden, was Sie suchen?

BL: Ich bin Preisträgerin der Villa Kujoyama von Kyoto, mit der glücklichen Folge, dass mir das Aussenministerium ein Stipendium gibt, damit ich mich vom September bis Dezember 1998 in Japan aufhalten kann.

In diesem Zeitraum möchte ich einen 60-minütigen Farbfilm über Koji Inoue planen. Die entsprechende Dokumentation hoffe ich bei seiner Familie - der Frau und den Kindern - zu finden, vor allem beim Sohn, der ja auch Fotograf ist. Daneben bietet sich eine weitere Quelle an, nämlich der Bund gehörloser Kinder Südwestjapans. Ein Mitglied dieses Bun-

des war kürzlich in Paris und zeigte sich vom ersten Film begeistert.

GZ: Planen heisst noch nicht realisieren.

BL: Nein, es geht vorerst darum, Informationen zu sammeln, nach Interviewpartnern und -partnern zu suchen, die Örtlichkeiten kennenzulernen und jene Kontakte herzustellen, die dann die Realisation des Filmes ermöglichen. Eine grosse Arbeit besteht auch darin, die fotografischen Dokumente durchzupflügen und für den Film auszuwählen.

GZ: Müssen Sie sich für die endgültigen Dreharbeiten noch ein zweites Mal nach Japan begeben?

BL: Ich denke schon. Normalerweise sollte ich Ende März 1999 fertig sein. Aber das scheint mir sehr knapp. Ich werde mit einem neuen numerischen Verfahren arbeiten, um die Kosten so niedrig wie möglich zu halten, und überlege mir das Drehen des Streifens sozusagen parallel mit der Drehbucharbeit. Letzteres wird einem Bordbuch ähnlich sein. Der Reiz liegt für mich auch darin, weil technische Neuheiten neue Möglichkeiten eröffnen.

GZ: Was fasziniert Sie so an Koji Inoue?

BL: Koji Inoue fasziniert mich deshalb, weil ich mit seiner Bildersprache eine Verwandtschaft fühle. Als ich seine kurz vor dem Tode für die «Rencontres Photographiques d'Arles» ausgewählten Schwarzweiss-Aufnahmen sah, hatte ich den Eindruck, einem Testament gegenüberzustehen, das nur ich allein zu entziffern imstande sei.

Meine «gehörlose» Erziehung (Brigitte Lemaine wurde von gehörlosen Grosseltern aufgezogen) begann sich in meinem Innern sofort zu melden. Instinktiv verstand ich, was Koji Inoue mit seiner Fülle von Aufnahmen mitteilen wollte,

wie er den Sinn der Kindheit verstand, und was für einen bitteren Schmerz er einer vom Krieg verwüsteten Heimat gegenüber empfand.

GZ: Es handelte sich eigentlich um den Anfang der internationalen Anerkennung der Gebärdensprache.

BL: Dank der Unterstützung der Schweizer Schauspielerin Christine Werder, die in Lausanne wohnt und 14 Jahre in Basel mit Gehörlosen gearbeitet hat, übergab ich dem Lausanner Musée de l'Elysée Dokumentationsmaterial für eine Ausstellung über Koji Inoue, zusammen mit dem Kurzfilm. Ich sähe es gerne, wenn das Fernsehen der deutschen und welschen Schweiz den Kurzfilm erwerben würde. Das haben bisher nur die Sender France 2 und DSF gemacht, ORF zeigt sich interessiert. Ich könnte mir für den nun längeren Dokumentarstreifen eine Koproduktion vorstellen. Ich habe den Eindruck, dass die Schweizer für die Anliegen der gehörlosen Künstler und die internationale Dimension ihres Kampfes ein besonderes Sensorium entwickeln.

GZ: Gedenken Sie, in Japan mit der dortigen Gehörlosenbewegung in Kontakt zu treten?

BL: Ja, unbedingt. Ich zähle natürlich sehr auf Hajime Inoue. Ferner zähle ich auf Midori Tanaka, die in Paris studierte und deren Mutter sich um den obenerwähnten Bund gehörloser japanischer Kinder kümmert.

GZ: Ist Ihnen die japanische Kultur vertraut?

BL: Nein, ich weiss nur sehr wenig. Natürlich lese ich gegenwärtig viel darüber und versuche mich auch mit der japanischen Sprache anzufreunden. Intuitiv habe ich das Gefühl, dieser Kultur nahe zu sein. Sie inspiriert mich. Es scheint mir eine gebärdende Kultur zu sein, wie jene der Gehörlosen.